



Abend-

Zeitung.

298.

Freitag, am 13. December 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heß).

### Ö b l i c h e r V o r s a ß.

Bei einem vollen Wasserglas  
Ein Kleeblatt alter Herren saß.  
Die tadelten bald dieß, bald das,  
Und unter andern traf ihr Haß  
Den Wein auch und die Liebe. —

Im Glase perlt der goldne Wein,  
Er blinkt so hell, er blinkt so rein;  
Man schaut so recht mit Lust hinein,  
Und — Trinken sollte Sünde seyn? —  
Der Henker glaub's den Herren!

Zu nahen jener Purpurgluth,  
Die auf der Holden Wangen ruht,  
Ein Mädchen küssen, kurz und gut,  
Das wär' ein Sünder, der es thut? —  
Der Henker glaub's den Herren!

Die Herren werden mir's verzeihn:  
Ich achte die Moral; allein  
Wo es auf Lieb' ankömmt und Wein,  
Da werd' ich stets ein Sünder seyn —  
Ein recht verstockter Sünder!

Heinrich Döring.

### Die Familie Blüher.

(Fortsetzung.)

Wir müssen's der Mutter wahrhaftig noch ver-  
schweigen, Martin! sprach Vater Blüher, als er  
mit seinem Knaben langsam und traurig auf den  
Ackerpferden heimwärts ritt: Nach der verlorenen  
Schlacht wird nun ohnehin der Noth genug über

uns hereinbrechen. Wüßte die liebe, zarte Frau noch  
obenein, daß ihr Karl bei Auerstädt im Todesblute  
liegt, sie trüge es nicht. Nein, Martin, weinen  
mußt Du jetzt nicht allzu sehr, wenn Du uns nicht  
auch um die Mutter bringen willst, wie der Feind  
uns um den Karl gebracht hat. — Ich werd's ja  
doch nicht machen wie der Feind! sagte Martin fest  
und wischte sich die Thränen aus den kecken Au-  
gen. Dann sprach er: Aber, Vater, seht nur, wie  
Karl's guter Brauner so zutraulich neben uns her-  
geht. Den dürfen wir ja doch nicht fortjagen. —  
Verhüte das Gott, mein Sohn! Das wäre ja ab-  
scheulich, zu denken. — Nun dann, so wird ihn  
doch die Mutter wiederkennen, und Lieschen auch.  
Und da merken sie's gleich. — Recht erwogen, mein  
Sohn. Aber wir müssen dem Braunen obnehin  
Sattel und Zeug abnehmen, und das wohl versteck-  
ten. Sonst nehmen ihn uns die Franzosen als  
Beute mit. — Ja, Vater, wenn ihn auch die  
Franzosen nicht wiederkennen — die Mutter und  
Lieschen kennen ihn doch gewißlich wieder, auch  
ohne Sattel und Zeug. — Auch wahr, guter Mar-  
tin! — Weißt Du was? Wir bringen den Braun-  
nen dort nach dem Krankenstall hinüber, wo ehe-  
dem in der Scuche das angesteckte Vieh gestanden  
hat. — Wenn's nur dem Braunen nicht schadet!  
— Was schaden! Das ist ja nun schon seit vielen  
Jahren vorbei. Und dann — der Braune ist ja  
kein Stier, sondern ein Pferd. — Eben darum,

Vater, wird sich's auch nicht recht für ihn schicken, so in einem alten Kuhstall zu wohnen, der noch obenein der Krankenstall heißt. Bedenkt doch, ein Dragonerpferd! Und gehört unserem allergnädigsten Landesherrn. — Aber bedenke Du Deine Mutter! Um ein Minderes wäre ich wahrhaftig selbst nicht auf solche Gedanken gekommen. Nun, wir wollen's dem Braunen an nichts fehlen lassen, und so wird er schon für ein Weilchen zufrieden seyn. Es ist jetzt einmal Krieg in der Welt und wie's scheint, ein recht wilder Krieg. Da muß selbst wohl mancher Herr Offizier sich wunderliche Dinge gefallen lassen. Der Herr Hauptmann mit seinem zerbrochenen Arm wird auch just in keinem Pallaste liegen.

Sie hatten sich unter diesen Reden dem Krankenstall genähert, und machten sich an die Arbeit, den Braunen abzusatteln und abzuführen, sein Geschirr sorgfältig zu verstecken und ihm dann seine Wohnung nach besten Kräften einstweilen bequem zu machen. Martin sagte noch im Abschiednehmen: Warte nur, Brauner, wir kommen bald wieder und bringen Hafer und Heu und Stroh, und was nur irgend sonst dein ehrliches Herz begehrt. — Der Braune aber wieherte ihm freundlich nach, als wollte er sagen: „Schon gut, Freund Martin, ich verlasse mich recht gern auf Dich!“ Wenigstens hatte sich's der Kleine so ausgelegt, und Vater Blüher wollte es ihm keinesweges bestreiten.

Die hereinbrechenden Kriegsunruhen machten dem Vater und dem Martin das Verschweigen ihres trüben Geheimnisses möglich. Sonst wären ihnen die offenen Herzen gewiß bei mancher Gelegenheit übergegangen, oder doch wenigstens die Augen, und Mutter Blüher hätte darin zweifelsohne die trübe Kunde gelesen. So aber diente das nothwendige männliche Zusammenraffen wider mancherlei Gefahr dazu, den Alten und den Knaben vor allzu großer Weichheit zu hüten, und was noch Trübes in Beider Blicken zurück blieb, kam der Mutter bei so ungeheuern Unglück des ganzen Landes allzu natürlich vor, um noch erst nach einer besondern Veranlassung zu forschen. Zwar sprach sie öfters von ihrem Karl, aber mit all' der frommen Ergebung, die der Mutter eines christlichen Kriegsmannes eignet und gebührt, so daß Vater Blüher immer mehr und mehr zu hoffen begann, der Donnerschlag, der sie doch endlich — diesmal nach übrigens erst ausgetobtem Gewitter — erschüttern müsse, werde die ernstvorbe-

reitete Seele nicht dergestalt erfassen, daß Leben und Gesundheit ihres zarten Körpers dadurch gefährdet sey. Er trug mit desto mehr Besonnenheit und Muth, was in den ersten Tagen der Feindesüberschwemmung zu tragen war. Nur Einmal hätte ihn fast die Wehmuth um den geliebten Todten übermannt, und das kam folgendergestalt:

Die sorgsame Hausfrau hatte nach der ersten Kunde vom Feindeseinbruch ihr erspartes Geld und einige ihr besonders liebe Andenken in ein Kistchen gelegt, und das an einem waldigen Orte ganz allein vergraben. Sollte Gott in den nächsten wilden Zeiten über mich gebieten, — dachte sie dabei — so wird er mir ja nach seiner Gnade wohl so viel Zeit noch lassen, meinem Blüher anzusagen, wo er das Verborgene wieder auffuchen soll. Jetzt will ich ihm mit diesen trübseligen Anstalten das ohnehin recht schmerzgebeugte treue Sachsenherz nicht nur noch schwerer machen. — Und um ihr kleines Geheimniß desto sicherer zu bewahren, hatte sie in der Abenddämmerung Schatz und Spaten auf weiten Umwegen nach der erkornen Stelle hingetragen und kam auch in ganz entgegengesetzter Richtung zurück, etwa, als wäre sie der Arbeit in ihrem kleinen Wiesengarten nachgegangen. Später, da einige Schutzwachen das Dorf vor jedem Plünderungsanfall einstweilen schirmten, bedachte Frau Blüher, das Kistchen liege nun wohl im Gebüsch unsicherer, als bei ihr im Hause, vorzüglich, da sie erzählen hörte, wie die Feinde sich gut darauf verständen, durch aufgegossenes Wasser die Stellen auszuwittern, wo erst kürzlich etwas vergraben worden sey. In der Eil, ihr kleines Eigenthum wiederzuholen, und im Vertrauen auf die erhöhte Sicherheit der Gegend, ging sie deshalb des nächsten Weges hin und zurück, und brachte auch glücklich das Kistchen mit seinem werthen Inhalt wieder heim. Als sie jedoch in der Stube ihren Ehemann vorfand und ihm Bericht von ihrem Verfahren gab, merkte dieser an der Blässe ihrer Wangen und dem leisen Wehen ihrer Glieder, es müsse ihr noch sonst etwas Ungewöhnliches aufgestoßen seyn, und befragte sie darum.

Vater, entgegnete sie: es war aber nichts, als eine wunderliche Einbildung von mir. Aber recht an die Seele ist mir's damit gegangen. Denke Dir, — wie ich heute an dem alten, wüsten Stalle vorbeigehe, wird mir's, als schnaube und brause ein Pferd drinnen, so daß ich ordentlich stehen bleibe und an die Märchen denken muß, die sich die Leute

von einem spukhaften Rofs erzählt, das manchmal dort einziehe. Nun, ich lache denn über mich selbst und gehe ruhig weiter. Wie ich aber zurückkomme, Vater, sieh', da wiehert mir was entgegen, — ganz deutlich, wie der liebe Braune unseres Karl. Ich rufe auch ganz laut: „Karl, herzliebster Sohn, wo bist Du denn? Komm doch vollends herangeritten! Denn freilich, wo der Braune wieherte, konnte ja auch der Karl wohl nicht allzu fern seyn. Und wie ich so rufe, höre ich Dir das Wiehern noch viel gewaltiger; recht wie der Braune zu rufen pflegte, wenn Eins von uns in seine Nähe kam. Mir gingen die Sinne rundum; — ich wäre fast niedergesunken vor Freude, Wehmuth, Angst und was weiß ich noch, wie wunderbar und mannigfach es mir zum Herzen drang. Ich mußte laufen; — mir kam Alles um mich her so unheimlich vor, so geisterhaft, und wiederum doch so wohlbekannt. — Ach lieber Gott! — Und damit fing sie heiß und still zu weinen an. — Das Geständniß der schmerzlichen Wahrheit schwebte ringend auf Vater Blüher's Lippen. Doch meinte er plötzlich, klar einzusehen, dieß sei noch die rechte Stunde für solch eine Entdeckung nicht. Noch konnte manche Gefahr von außen herandrohen, die Seele der Mutter mit neuen, furchtbaren Schrecken ganz überfüllend. Und was das Wesentliche war, — er fühlte seinen Mund wie von obenher versiegelt. Da streichelte er nur mit leiser Liebkosung der Hausfrau bleiche, thränenfeuchte Wangen, bis sie aufhörte zu weinen. Aber er sagte kein Wort.

Endlich waren für diese Gegenden einstweilen die Zeiten der Sicherheit und Ordnung völlig wiedergekehrt, und die Mutter meinte, nun gingen ja die Briefposten wieder, und nun werde auch wohl zuverlässig der Karl recht bald schreiben. Denn er schrieb eine Hand wie gedruckt, und der gute Hauptmann hatte deshalb schon oftmalen von seiner künftigen Beförderung zum Unteroffizier gesprochen. Das kam jetzt der guten Mutter von Neuem in den Sinn, als sie mit ihrem Hausherrn eines schönen Herbsttages nach Mittag im Sonnenschein vor der Thüre saß und spann. Vater Blüher hämmerte sich einen Pflug zurechte. Da sagte Frau Blüher so vor sich hin, ihre Gedanken halb unbewußt laut werdend lassend: Ja, befördert mag er wohl immer schon seyn! Wenigstens zum Gesezten etwa! —

Da schossen dem Vater die Thränen in die Augen. Er bückte sich tiefer zu seiner Arbeit hinunter, und sprach: Ja daran zweifelse ich Gottlob nicht. Befördert ist er gewiß, und zwar als ein Gesezter! — Vater, woher weißt Du — Vater, wie wird Dir? fragte die staunende Mutter. Doch Blüher's Antwort ward unterbrochen durch ein vorüberziehendes Commando französischer Soldaten, Kriegsgefangene in seiner Mitten. Die wilden Franken trieben ihre matten, zum Theil verwundeten Besiegten mit Scheltworten, wohl auch mit Stößen zum schnellern Marschiren an. Der guten Mutter Blüher blutete das Herz. Vater Blüher brummte in den Bart: Die welschen Unbarmherzigen, die! Mag ihnen wohl auch noch einmal zu Haus kommen! Ach, wohl dem, der befreiet ist von allem jetzigen und zukünftigen Jammer dieser Erde! Nicht wahr, gute Mutter? — Der Zug war indessen vorübergegangen. Mutter Blüher sagte mit bebenden Lippen: Langes Sterben ist bitterer Tod. Um Gott, Vater, was weißt Du vom Karl? — Da antwortete er mit feierlicher Geseztheit: Den Karl kann jetzt Niemand mehr zum Kriegsgefangenen machen. Er ist gesezt vor allem Leid. Seine Seele ist bei Gott. Sein Leib liegt rühmlich und schmerzlos erschlagen auf dem Schlachtfelde bei Auerstädt. — Sie drückte die gefalteten Hände fester zusammen, und sprach, noch ohne Thränen: Der Herr hat's gegeben! Der Herr hat's genommen! Der Name des Herrn sei gelobt! — Nach einer Weile fragte sie: Und Karls guter Brauner ist nun wohl wirklich hier? — Ja, Mutter, und jetzt wollen wir ihn hier auf den Hof hereinziehen, in den Stall, wo er immer sonst gestanden hat. — Ach ja! sagte sie: Und da wollen wir ihn nun so recht schön pflegen! Und damit begannen ihre Thränen sich zu lösen, und sie legte ihr Haupt sanft weinend, wie ein müdes Kind, an ihres Egeherrn vielgetreue Brust.

(Der Beschluß folgt.)

### Der Glückliche.

Nenn' glücklich Dich im Glanz der Ehrenstellen,  
Und Dich von hoher Kunst begabt,  
Bei dem Verstand und Wissen sich gesellen,  
Und Dich, den Menschenheil nur labt:  
Dergleichen ist mir nichts beschieden; — doch  
In dieser Stadt hab' Ich den besten Koch.

J. F. Bertoldy.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Eine gerundete Darstellung war die Braut von Messina. Das Publikum rief Mehrere hervor, wie Mad. Niedeke, Hrn. Stein etc., und seine Begeisterung für die Darstellung des Stückes beweiset, daß das Gute nie veraltet. Hr. Genast als Anführer des jüngern Chors sprach rhythmisch gut, Herr Fermann war für den ältern Chor zu kräftig, zu gestikulös und um ein Paar Töne zu hoch. Spatzvögel meinen, das schreibe sich von dem Tragödienspieler Salzsieder bei Magister Beltheim's Comödiantentruppe her, den er im Blümler'schen Nachspiele sehr ergötzlich darstellte. A propos! Wenn wir uns dieses Nachspiels erinnern, so schwebt uns das Bild des Courtisans oder Pickelherings höchst lebendig vor. Es ist Jammer schade, daß dieser ehrliche Lustigmacher von den Bretern verbannt ist. Das ridendo dicere verum kommt ganz aus der Mode. Ein Dichter, der ihn wieder einführen wollte, würde vielleicht dem seinem Verlöbten nahen deutschen Lustspiele wieder aufhelfen und sich einen unsterblichen Ruhm erwerben. —

Kalophilos.

Paris, am 30. October 1822.

Gestern erschienen Casimir Delavigne's messenische Novellen zuerst im Buchhandel, und in weniger als zwei Stunden waren 1200 Exemplare verkauft. Dieses kleine Bändchen rechtfertigt die Popularität, die sich der Dichter erworben hat, und wird seinen Ruf vollends begründen. Das Elend der Griechen hat den edlen Sinn des jungen Manns entflammt. Das erste Gedicht führt die Ueberschrift: „Der junge Geistliche, oder das christliche Griechenland“, und gründet sich auf eine Thatsache, die Pouqueville in seiner Reise nach Griechenland erzählt. Ein junger Grieche beweint die Sklaverei seines Vaterlandes und die Verachtung, in welcher seine Landsleute leben. Er singt:

Der Vogel findet einen Zufluchtort  
Im Nest, das einst zur Wiege ihm gedient,  
Das Reh, im Busch von lichte'm Laub umgrünt,  
In einer Furch' der flücht'ge Haase dort,  
Der Wurm, er schleicht in eine Frucht sich ein,  
Des Waldes Käfer, wenn er stehen muß,  
Wirgt sich vor des Verfolgers Fuß  
Im Laub, das schon des Herbstes Stürme streu'n,  
Für uns bleibt Ein Asyl, das Grab allein.  
O Gott! das freie Hellas, in des Ruhmes Tagen  
Verehrte es Dein heil'ges Wort noch nicht,  
Nun christlich, ist in Fesseln es geschlagen  
Und streckt die Arme auf zu Deinem Licht.  
Lebend'ger, einzig wahrer Gott und Retter,  
Wirft für sein Heil Du mind're Sorge tragen  
Als Jupiter und seine falschen Götter?!

In dem Augenblicke schießt ein Muselman von einem Thurm herab und der Grieche fällt. Das fromme Gebet erstirbt auf den Lippen des entseelten Patrioten. Das zweite Gedicht: „Parthenope und die Fremde“, ist ein Meisterstück aus der liberalen Schule. Das dritte: „Die Messenierin, oder die Ruinen des heidnischen Griechenlands“, ist voll

schöner und ergreifender Stellen. Delavigne verläßt sich nicht auf seinen Ruf, er prüft und feilt fleißig. Die Sammlung schließt ein feurriger, an die heilige Allianz, zu Gunsten der Griechen gerichteter Epilog.

Die Memoiren des Hofes Ludwig XIV., von denen ich in meinem letzten Briefe sprach, sind von der Polizei in Beschlag genommen worden.

Noch eine Anekdote von Delille. Eines Morgens bestand er wieder einen Sturm mit der Dame seines Herzens, eben als man eines der Zimmer beizte. Sie wissen, daß dieses so geschieht, daß man den Fußboden erst roth anstreicht und dann mit Wachs polirt. Delille nahm, um durch Widerspruch den Zorn der Dame nicht noch mehr zu reizen, die Flucht. Madame läuft jedoch ihm mit Vorwürfen nach, und noch wilder gemacht durch sein Entweichen, ergreift sie ein Gefäß mit jener rothen Farbe, und als der Abbe ganz unbesorgt unter dem Fenster vorbeigeht, gießt sie den ganzen Inhalt desselben auf sein verehrtes Haupt. — Delille blickte in die Höhe und rief ihr ganz ruhig zu: „Da ist ja der Abbe auf einmal zum Cardinal geworden.“ Darauf stieg er die Treppe wieder hinauf und sagte, ohne eine Miene zu verziehen, zu der erstaunten Anstreicherin: „Bin ich gut angestrichen? Mit Wasserfarben (à la détrempe) oder mit Del?“ Der Wit war um so beifender, da man in Frankreich eine Heirath à la détrempe, eine solche nennt, wo die priesterliche Einsegnung fehlt.

Tagebuch aus Wien.

Am 1. Septbr. Von heute an sind die Preise in den beiden k. k. Hoftheatern in Conventionmünze zu entrichten. Ein Edict nämlich von Seite des Burgtheaters bestimmte den Preis für's Parquet auf 1 Fl. E. M. (statt 2 Fl. W. W.), für's Parterre auf 30 Kr. E. M. und für die letzte Gallerie auf 20 Kr. E. M. Sogleich gedachte der scharfsinnige Herr Domenico Barbaja, daß sein Theater auch ein Hoftheater sey, und wies aus einer Urkunde, die er uns schuldig blieb, nach, daß die Preise in Einem Hoftheater, verhältnißmäßig, nie geringer seyn dürften, als im Andern. Um daher seiner Pflicht vollends zu genügen, schlug er, wenige Tage darauf, die Preise für das Kärnthnerthor-Theater, verhältnißmäßig, noch höher an, als er es negativ schuldig war. — Zahlt nur, lieben Leute! vielleicht findet ihr Euch in die neue Direction besser! Wir Wiener pflegen nun einmal das Theuerste für's Beste zu halten! — Das Theater an der Wien läßt uns in Carlos Romaldi noch immer unsere Theatercoups-Studien fortsetzen. Der Stumme (Carlos, gegeben von Hrn. Demmer) scheint das Publikum jetzt doppelt zu interessieren, seit es weiß, daß er auch reden kann.

Am 2. Sept. Herr Mosewius ließ sich wieder als Leporello hören. — Aufgemerkt, lieben Leser! Eine höllische Neuigkeit! — Im Leben heißt es oft: „Posito: die Leute gingen einmal, gleich den Fliegen, Füße oben, Köpfe unten; wie würde es dann um die Welt stehen?“ — Antwort: „Wie jetzt!“ — Sah' ich es doch heute mit meinen eigenen Augen, wie die massive Kunstreitergesellschaft des Herrn Tourniaire, leichten Fliegen ähnlich, die Nasen unten, die Füße oben, ergo: gestürzt, quer über die Bühne lief.

(Die Fortsetzung folgt.)